

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich Mark. Durch die Post ins Haus Mark.

Nr. 139

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 18. Juni 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

In Italien 21000 Gefangene.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über Ausdehnung des Tischwäscheverbotes in Gastwirtschaften.

Vom 8. Juni 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 133).

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Unter Aufhebung der einschränken Bekannmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 202 — Sammlung Nr. 711 —) betreffend Aenderungen der Bekannmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 erhält der § 1 dieser Bekannmachung vom 14. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 166 — Sammlung Nr. 642 —) folgende neue Fassung:

§ 1.

In allen Betrieben, die — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genussmitteln irgend welcher Art zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Cafés, Konditoreien, Erfrischungsräumen, Hotels, Pensionen, Logierhäusern sowie Klubs, Gesellschaften, Kinos, Kantinen und Vereinen ist die Darreichung von Mundstücken aus Web-, Wirt- oder Strickwaren verboten.

In solchen Betrieben dürfen ferner waschbare oder abwaschbare Web-, Wirt- oder Strickwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen vom Betriebsunternehmer, seinen Vertretern, Angestellten oder dergleichen Personen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.

Artikel II.

Die Bekannmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle

Abdruck.

Nachdem durch Verordnung des Herrn Oberpräsidenten in Cassel auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Erfrischungsmitteln vom 7. März 1918 (M. S. Bl. S. 113) für die Provinz Hessen-Nassau und die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont die unterzeichnete Erfrischungsmittelstelle Hessen-Nassau in Frankfurt a. M. errichtet ist, werden alle in der Provinz Hessen-Nassau und in den

Fürstentümern Waldeck und Pyrmont ansässigen Erzeuger begn. Vertreiber von Erfrischungsmitteln hiermit aufgefordert, baldigst die erforderlichen Anträge einzureichen (Formblätter solcher können kostenlos von der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M., Rathaus — Erdplan 3. Stock, Zimmer 327 bezogen werden). Den Anträgen, die genau und vollständig der Ausführungsanweisung entsprechen müssen, sind — im allgemeinen 5 (bei Fleischbratgeräten, -kuchen und dergl. 20) — Proben jedes Erfrischungsmittels beizulegen, ferner ist für jedes Erfrischungsmittel besonders die Gebühr von 50 M. bei der Rechnungsführung (Zimmer 332) einzuzahlen. Die Prüfung der Anträge erfolgt erst nach Zahlung der vorgeschriebenen Gebühr. Ist ein Antrag unvollständig und wird er binnen einer angemessenen Frist nicht ergänzt, dann wird der Antrag auf Kosten des Antragstellers abgewiesen, ebenso im Falle der Unzuständigkeit der Erfrischungsmittelstelle. Eine Rückzahlung der Gebühr findet nicht statt. Die Herstellung noch nicht genehmigter Erfrischungsmittel begründet keinen Anspruch auf Genehmigung. Erfrischungsmittel dürfen erst angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn sie genehmigt sind. Es wird deshalb hier besonders auf die Bekanntmachungen des Herrn Staatssekretärs des Kriegs- und Ernährungsamtes vom 8. April 1918 (Grundzüge für die Erteilung und Verjagung der Genehmigung von Erfrischungsmitteln sowie die Bekannmachung über die Zugehörigkeit zu den Erfrischungsmitteln) hingewiesen.

Die am 1. d. Mts. im Kleinhandel befindlichen, bisher noch nicht abgelehnten Erfrischungsmittel dürfen bis längstens Ende kommenden Monats auch ohne unsere besondere Genehmigung weiter ausverkauft werden, dagegen dürfen nach dem 1. Juli d. Js. nur noch solche Erfrischungsmittel in den Verkehr gebracht bzw. feilgehalten werden, welche von den für die Genehmigungserteilung zuständigen Erfrischungsmittelstellen nach dem 1. Mai d. Js. zum Handel zugelassen sind.

Vor dem 1. Mai 1918 erteilte Genehmigungen haben also im allgemeinen nur noch Geltung bis längstens 30. Juni d. Js.

Frankfurt a. M., den 27. Mai 1918.
Erfrischungsmittelstelle Hessen-Nassau.

Formulare

zur Hundesteuerliste, Holzverabfolgungszettel. Protokoll über Gemeindefassungsprüfung durch den Bürgermeister, sowie Bezugsscheine A^{II} sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei Franz Schickel, Oberlahnstein.

Der deutsche Tagesbericht.

17. Juni, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtsstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffelde südwestlich von Royon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcq und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Gefangenschaft aus unserm Vorstoß zwischen Montdidier und Royon hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwersten Kalibers, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Xivray Verluste zu und verstärkten Teile ihrer Stellung.

Heeresgruppe Ferges West.

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus den französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreich-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erklämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe.

Im Höhenlande des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südsügel der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie v. Csteforeos entziffen dem Feinde westlich von San Donna weiter Boden und nahmen Capo Sile.

Mit deutschen, österreichischen und ungarischen Mannschaften wetterte, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten Probe

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drtmann.

2) (Nachdruck verboten.)

„Weshalb mußt du denn durchaus spießbürgerlich sein, mein naives Fräulein? Ich habe zwar schon mancherlei gehört, was man den Frankenwälder Husaren nachsagt; der Vorwurf der Spießbürgerlichkeit aber ist ihnen meines Wissens bisher noch von niemandem gemacht worden.“

„Ja die Husaren!“ lachte Edith. „Wenn sich's nur um die handelte! Aber ich werde doch wohl leider nicht ausschließlich mit meines Herrn Schwagers Kameraden verkehren können?“

„Ausschließlich — nein. Aber ich vermute, daß sie eifrig genug bemüht sein werden, dir die Langeweile zu vertreiben. Sie summten mir ja ums Haus, wie die Bienen um den Honigtopf.“

„Und du bist nicht böse darüber — gelt? Denn etwas Kleines ist es doch schließlich nicht.“

Hermann Ramboldt zog die starken Brauen zusammen, daß sich die Falte zwischen ihnen noch mehr vertiefte.

„Was willst du damit sagen? Glaubst du vielleicht, daß ich mir auf den Verkehr so sehr viel einbilde?“

Durch seine mißbilligende Miene nicht im mindesten eingeschüchtert, schlug ihn das junge Mädchen kräftig auf die Schulter.

„Na, mein lieber Bruder, vor mir brauchst du doch am Ende kein Hehl daraus zu machen, daß du im Grunde keines Herzens stolz bist, die Offiziere eines so feudalen Regiments bei dir zu Gast zu haben. Und du hast ja auch ein gutes Recht dazu, denn an der Wiege ist es uns beiden nicht gesungen worden, daß wir —“

„Du bist wirklich noch ein rechter Kindskopf, Edith“, fiel er ihr ins Wort. „Was dir und mir an der Wiege gesungen worden ist, weiß ich nicht, und es ist mir auch verdammt gleichgültig! Aber ich weiß, daß ich schon seit meiner frühesten Jugend das Ziel im Auge gehabt habe,

an dem ich jetzt angelangt bin. Nicht das Ziel eines gesellschaftlichen Umgangs mit Hufarenoffizieren und dergleichen ziemlich überflüssigen Dingen, sondern das Ziel eines unantastbaren persönlichen Ansehens und einer unerschütterlichen persönlichen Macht. Selbst in den härtesten Zeiten meiner Jugend bin ich auch nicht eine Stunde lang darüber im Zweifel gewesen, daß ich es erreichen würde.“

„Gewiß — ich erinnere mich ja noch sehr gut, mit welcher ehrsüchtigen Eile ich als kleines Mädchen zu dir aufsaß, wenn du von deinem dereinstigen Reichtum und von deiner großartigen Stellung unter — oder vielmehr über den Menschen wie von etwas ganz Selbstverständlichem sprachst. Aber ohne den glücklichen Zufall des famosen Ramboldt-Strumpfes würde es doch vielleicht noch eine gute Weile gedauert haben — nicht wahr?“

„Was für einen Unsinn sprichst du da nun wieder, Edith? Glücklich Zufall? Was nennst du einen glücklichen Zufall?“

„Nun, ich denke, eine hübsche Portion Glück muß bei jeder großen Erfindung mit im Spiele sein. Übrigens — nimm mir's nicht übel: so schön es auch an und für sich sein mag, die Trägerin eines weltberühmten Namens zu sein — lieber wäre mir's schon gewesen, wenn du etwas Poetischeres als gerade einen Glückstrumpf erfunden hättest. Wo auch immer ich in den letzten drei Jahren vorgestellt wurde, überall lautete die erste Frage, ob ich vielleicht eine Verwandte des Mannes sei, der das Ramboldt-Licht und den Ramboldt-Strumpf erfunden hat. Und dann wollten die Leute regelmäßig von mir erfahren, wie man es eigentlich anstellt, etwas so Einzigartiges zu erfinden, und wieviele Millionen dir dein Patent so ungefähr monatlich abwirft. Zuletzt wußte ich mir nicht anders zu helfen, als daß ich mit modernstem Gesicht erklärte, wir stammten aus einer uralten Strumpfwirker-Familie und du hättest schon längst aufgedacht, deine Millionen zu zählen, weil es anstrengender wäre, als die ganze Erde zu durchstreifen. Hastest du den Juppelin-Ballon erfunden oder die Döntgen-Strahlen entdeckt, so würde mich kein Mensch mit so dummen Fragen drangsalieren haben.“

Er legte seinen Arm um die prachtwolle, elastische

Mädchengestalt, die ihn sogar noch um ein kleines über- ragte, und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Ich meine, du hast keinen Anlaß, dich zu beklagen, daß es nur der Ramboldt-Strumpf gewesen ist. Findest du nicht, daß er mir ein recht hübsches Haus aufgebaut hat?“

„Mir wäre es schon genug, auch wenn es nur halb so prächtig wäre. Als ich vor drei Jahren zum letzten Male hier war, hätte ich wahrlich nicht geglaubt, daß mich bei meiner Wiederkunft solche Wunder erwarten würden. Vorläufig komme ich inmitten all dieses Glanzes aus der Bekommenheit noch gar nicht heraus.“

„Eine Bekommenheit, von der man dir glücklicherweise nicht allzuviel anmerkt! Ernsthaft gesprochen, Edith: konnte ich noch mehr tun, um meiner Frau ein angenehmes und bequames Heim zu schaffen?“

„Bequams? Das ist Geschmackssache, Hermann! Ein schöneres und prächtigeres aber hätte sie nicht beanspruchen dürfen, auch wenn sie einen regierenden Fürsten oder etwas annähernd Ähnliches geheiratet hätte.“

Hermann Ramboldt sah sich um, als wolle er gewiß sein, daß sie noch immer allein miteinander waren, dann hastig und beinahe flüsternd kam es über seine Lippen:

„Du bist jetzt schon drei Tage hier, und du hast also Gelegenheit genug gehabt, dir ein Urteil zu bilden. Sage mir aufrichtig: welchen Eindruck hat Marianne auf dich gemacht?“

Ediths fröhliches Gesicht wurde ernst.

„Ja — das ist sozusagen eine Gewissensfrage! Und ich verstehe auch nicht recht, was du meinst. Zart und zierlich ist Marianne Althoff ja immer gewesen. Aber sie ist doch wohl ganz gesund?“

Ungehindert zuckte es um Ramboldts Mundwinkel.

„Davon spreche ich nicht! Natürlich ist sie gesund. Aber ihre Stimmung — ihr Gemütszustand — ist dir etwas aufgefallen?“

(Fortsetzung folgt.)

ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche, des Feindes, sie zu Verrat und Schurkerei zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Von den Biavestungen am 15. Juni verdient außer der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappeure und unsere Schlacht- und Jagdschützen auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil.

Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21 000.

Der Chef des Generalstabes.

Orlando über den österr.-ung. Angriff.

In der italienischen Kammer gab Ministerpräsident Orlando in einer Erklärung bekannt, daß der Feind seine Offensive begonnen habe. Fast die ganze Front sei in den Kampf hineingerissen worden. Aus den vorliegenden Meldungen geht hervor, daß unsere Truppen überall prächtig Widerstand geleistet haben. (Vanganzhaltender Beifall. Sämtliche Abgeordnete erheben sich und bringen Hochrufe auf Italien und die Armee aus.) Ich kann versichern, daß die ersten Wirkungen, die gewöhnlich einer zerschmetternden Offensive folgen, nicht eingetreten sind. Am Schluß des Berichts, den ich erhielt, heißt es: Alle Maßnahmen befahlen, daß die Truppen des Feindes ausnahmslos die erste Verteidigungszone erreichen konnten und der Angriff an einzelnen Stellen nicht die Wirkung hatte, die der Feind von seiner energischen Beschließung und dem Aufgebot einer so gewaltigen Truppenzahl offenbar erhofft hat.

Im Kampf mit der Regimentsbesatzung von Reims.

In den ersten Junitagen hatten sich die Schwarzen in das sumpfige, buschbestandene Gelände der Besse zurückgezogen. In dem unübersichtlichen Dickicht waren sie von der Artillerie schwieriger zu fassen und fanden bessere Vorbedingungen für ihre gewohnte Kampfweise des Kleinkrieges und heimtückischen Ueberfalles. Aber die Deutschen ließen sich nicht schrecken. Die Regimenter blieben den Schwarzen an der Klinge. Sie nahmen das in dem Dickicht eines verwilderten Parks liegende Schloß Marais und die umliegenden Felsen. Die Schwierigkeiten waren groß, der Grund sumpfig, das hohe Gras und dichte Buschwerk überall verdrängt. Die Schwarzen wehrten sich verzweifelt. Es war ihnen gesagt, daß die Deutschen alle gefangenen Neger zu Tode marterten, und für den Fall des Verlassens ihrer Stellungen war ihnen Todesstrafe angedroht. So kämpften sie bis zum letzten Mann. Die von ihnen gehaltenen Gräben waren voller Toter. In ihren feldgrauen und fahlgelben Uniformen lagen sie haufenweise übereinander. Bei Schloß Marais wurden 120 Tote gezählt. In einem Graben südlich der Baslieux-Ferne kamen auf über 100 Tote nur vier Gefangene. Alle List und Wildheit nützte den Schwarzen nichts im Kampf mit der Kraft und Gewandtheit der weißen Gegner. Wo die Neger nicht durch Artillerie zu fassen waren, verstanden es kleinere Abteilungen immer wieder, die Stellungen der schwarzen Franzosen richtig zu packen. Am Aisne-Marne-Kanal trock ein Kompanieführer mit vier Mann und einem leichten Maschinengewehr durch die Lücke in den französischen Stellungen, durchschwamm den Kanal und richtete von rückwärts, aus 30 Schritt Entfernung, ein verheerendes Feuer auf die Schwarzen, von denen kein Mann entkam. Alle Schwarzen führten das schwere Schlächtermesser der Wilden, und abgeschlagene Köpfe deutscher Soldaten bewiesen, daß sie es auch gebrauchten. Die eingebrachten Gefangenen waren größtenteils betrunken. Der französische Nationalstolz versteift sich auf den Besitz von Reims. Aber die Verteidigung der alten Krönungsstadt und der altherwürdigen Kathedrale durch Schwarze wird auf ewige Zeiten ein Fleck auf der Waffenglorie des französischen Heeres sein.

Gärungen in Paris.

Im Palais Bourbon wird eifrig gegen Clemenceau intriguiert. Man will ihn stürzen und Briand an seine Stelle setzen. Diejenigen, welche für Fortsetzung des Krieges um jeden Preis sind, scharen sich um Clemenceau, weil

sie meinen, daß Briand dem Frieden geneigt sei. Clemenceau soll geduldet haben, wenn die Opposition anhalte, werde er seine Demission an Poincaré senden. Die Pariser Zeitungen, die jetzt in der Schweiz eintreffen, sind laut „Berl. Tagebl.“ zur Hälfte weiß. — Der Abzug der wohlhabenden Einwohner hat eine Krise in der für Paris so wichtigen Bekleidungsindustrie zur Folge gehabt. Der fünfte Teil der Arbeiterinnen aus den großen Magazinen ist der Kundschaft in die Provinz geflohen, andere haben in kleinen Werkstätten Arbeit suchen müssen. Zu Beginn der Ferien wird ein beunruhigendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit erwartet. — „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Auszug der Pariser Bevölkerung dauert an, obwohl er in den letzten Tagen geringer geworden ist. In den letzten drei Wochen sind über 120 000 Personen ausgezogen, seit der Beschließung von Paris durch die weittragenden Geschäfte im ganzen 240 000.

Ministerwechsel in Sofia.

Sofia, 17. Juni. Ministerpräsident Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und den Ministerpräsidenten beauftragt, bis zur Bildung des neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Die Verschickung der Deutschen in China.

Dr. Tsur, der Sekretär der chinesischen Gesandtschaft in Tokio, ist nach Neuter zum Direktor des Deportationsbureaus ernannt worden, das die Verschickung der 7000 deutschen Männer und Frauen aus China nach Australien durchgeführt hat. Er ist nach Peking abgereist, um von dort die Reise nach Australien fortzusetzen. Wie verlautet, wird Tsur regelmäßig die Gefangenenlager in Australien besuchen. Die Kosten der Deportation sollen durch die alliierten Regierungen getragen werden.

Persönliches von General Foch.

In einer Plauderei über die Persönlichkeit des Mannes, der jetzt den Oberbefehl über die gesamten alliierten Armeen an der Westfront innehat, erklärt das Journal, daß General Foch sich vor allem durch seine nicht zu erschütternde Ruhe auszeichnet. Im Privatleben sei Foch stets bescheiden gewesen, er teile die Zeit zwischen seiner Familie, seiner Bibliothek und dem Sport. Besondere Liebe brachte er stets dem Geschichtsstudium entgegen. Auch das Kunstleben fesselte ihn zu allen Zeiten sehr, er machte die Bekanntschaft Rossinis und schwärmte für das bel canto. In seinem Leben wird Foch als sehr einfach geschildert: „Er ist und trinkt reichlich, verschmätzt aber jederlei Luxus, er hat nichts gegen Wein und Kaffee, trinkt jedoch niemals starke Schnäpse. Im Sportleben betätigt er sich eifrig als Jäger, daneben hat er für den Automobilsport eine besondere Vorliebe. Trotzdem vergeht kein Tag, an dem er nicht mehrere Stunden lang reitet, und es gibt nicht viele Leute, die sich besser auf die Pferde verstehen. Endlich erklärt das Blatt, daß General Foch eine unbesiegbare Leidenschaft habe: er raucht von morgens bis abends und zwar ausschließlich Zigarren. Auch während der eifrigsten Arbeit steht man ihn niemals ohne eine seiner kleinen Zigarren, die er oft fünf- bis sechsmal ausgehen läßt, um sie dann gleich wieder in Brand zu stecken. In dem Kraftwagen, den er an der Front benutzte, mußte daher auch auf seinen besonderen Wunsch ein elektrischer Zylinder angebracht werden.“

Tagesbericht des Admirals Kabe.

Berlin, 17. Juni. (Antlich.) Deutsche und österr.-ungarische Unterseeboote verfenkten im Mittelmeer fünf Dampfer und neun Segler, zusammen rund 22 tausend BRT. Unter den verfenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter „Leasowe Castle“ (9737 Brutto-Registertonnen.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Wir Deutschen leben des Glaubens: der Ruhm sei wie die Liebe, wie jedes edelste und höchste Glück des Lebens, eine Gnade des Geschicks, die wir in Demut hinnehmen, doch nimmermehr erstreben sollen.“ — Treischke.

Rundgebungen des Kaisers.

An den Reichskanzler.

Berlin, 17. Juni. Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an den Kaiser zum 30. Jahrestag seines Regierungsantritts traf von S. M. folgende Antwort ein:

Für die Mir von Euer Erzelenz und dem Staatsministerium übersandten freundlichen Segenswünsche zu dem Tage, an dem Ich vor 30 Jahren den Thron bestieg, sage Ich meinen herzlichsten Dank. Als Ich mein 25jähriges Regierungsjubiläum beging, konnte Ich mit besonderem Danke darauf hinweisen, daß Ich meine Arbeit als Friedensführer tun konnte. Seitdem hat sich das Weltbild geändert. Seit beinahe vier Jahren stehen wir, von unseren Feinden gezwungen, in dem schärfsten Ringen, das die Geschichte sah. Eine schwere Last hat Gott der Herr auf meine Schultern gelegt. Aber Ich trage sie in dem Bewußtsein unseres guten Rechtes und im Vertrauen auf unser scharfes Schwert und unsere Kraft in der Erkenntnis, daß Ich das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Erde zu stehen.

Wie unsere Waffen sich unter starker Führung als unbesiegt erwiesen haben, so wird auch die Heimat unter Anspannung aller Kräfte das Leid und die Entbehrungen, die gerade heute schärfer in die Erscheinung treten, willensstark ertragen. So habe ich den heutigen Tag inmitten Meiner Armeen, wenn auch im Innersten bewegt, so doch voll tiefster Dankbarkeit für Gottes Gnade verlebt. Ich weiß, daß der vom Feinde vielgeschmähte preussische Militarismus, den Meine Vorfahren und Ich als den Geist des Pflichtbewußtseins, der Ordnung, Treue und des Gehorsams großgezogen haben, dem deutschen Schwert und dem deutschen Volke die Kraft gegeben hat, zu siegen, und daß der Sieg einen Frieden bringen wird, der deutsches Leben verbürgt. Dann wird es Meine und des Staates heilige Pflicht sein, mit aller Kraft zu sorgen, für die Heilung aller Wunden, welche der Krieg schlug, und für die Genesung und glückliche Zukunft des Volkes. Ich vertraue in dankbarster Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auf Ihre bewährte Kraft und auf die Hilfe des Staatsministeriums. Gott segne Land und Volk. Wilhelm I. R.

An den Kronprinzen.

Der Kaiser richtete an den Kronprinzen folgendes Telegramm:

Unter Deiner Führung haben die siegreichen Armeen des Generalobersten v. Böhm, der Generale v. Below und v. Gutter den Feind empfindlich geschlagen und den Ansturm seiner heraneilenden Heeresreserven zum Scheitern gebracht. 85 000 Gefangene und mehr als 1000 Geschütze sind die äußeren Zeichen dieser gewaltigen Schlachterfolge. Dir, den beteiligten Führern und Truppen spreche Ich meinen und des Vaterlandes Dank aus. Der Angriffsgewalt und die Angriffskraft Meiner unvergleichlichen Truppen verbürgt den endgültigen Sieg. Gott wird weiter helfen! Wilhelm I. R.

Linien Schiff „Kronprinz Wilhelm“.

Anlässlich des dreißigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers teilte der Kaiser dem Kronprinzen telegraphisch mit, daß das Linien Schiff Kronprinz von jetzt an den Namen „Kronprinz Wilhelm“ tragen soll. In seiner Erwiderung dankte der Kronprinz für diese hohe Auszeichnung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Juni. Vizepräsident Dr. Porich eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.

Die Beratung des Haushalts der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten wird beim Elementarunterricht fortgesetzt.

Kultusminister Dr. Schmidt: Die Pflege der Volksschule werde ich mir besonders angelegen sein lassen. Der Weg zu den höheren Berufen soll allen ermöglicht werden. Die körperliche Züchtung sei als das letzte Mittel gedacht, wenn die anderen Methoden versagen.

An der Aussprache beteiligten sich die Abg. Adolf Hoffmann (N.-S.), Schrader (St.), Elsner (Z.) und Gottschall (natf.). — Es folgt die Abstimmung über den Haushalt des Ministeriums und die dazu gestellten Anträge. Der An-

Im Kreismüsegarten

des Kreises St. Goarshausen.

Eine jede Stadt in unserem Kreis hat ihre Besonderheiten. So ist Oberlahnstein, als die größte, die Stadt der Industrie und der Eisenbahn, Niederlahnstein ist die Villenstadt und das hübsche Braubach, das Städtchen, das man sich ohne die Marksburg und die drei Kamine auf dem Berg nicht denken kann. St. Goarshausen ist in ewige Zeiten berühmt durch seine Voreien und Caub hat seine Winger und Steuerleute, die ihm sein Gepräge geben. Bleibt unser Landstädtchen noch übrig — Nastätten. Keine sagenumwobene Burg krönt es und kein Rhein bespült sein Ufer. Dafür aber hat es alle Merkmale eines stillen Landstädtchens. Geborgen liegt es im Tal und die rings ansteigenden Höhen tragen ihm reiche Frucht.

Und von einer dieser Höhen schaut das Kaiser-Wilhelm-Heim in die Ferne. Um dieses Heim herum aber liegt der Kreis-Müsegarten, das Werk des Herrn Geheimrats Berg und des Kreis-Ausschusses des Kreises St. Goarshausen.

Den Gemüsebau im Kreise zu heben, entstand unter der fachkundigen Hand des Herrn Kreisgärtners Worch-Nastätten sozusagen aus dem Nichts heraus dieser Kreismüsegarten. Und er soll als Musteranlage dienen, um zu zeigen, wie man Gemüse feldmäßig anbaut, wie der herrschenden Gemüseknappheit vorgebeugt werden kann und schließlich wie man sich nach dem Kriege vom Ausland auch in Bezug auf Gemüse unabhängig machen kann.

Mit wenig Geld viel zu erzielen, ist die vorherrschende Tendenz, das zeigte sich schon beim ersten flüchtigen Blick. Mit der größten Einfachheit ist alles angelegt, das Brimi-

tive wird hier zum Symbol und zeigt dem Landwirt mit unübertroffener Deutlichkeit den Weg, wie er sich die gleiche Anlage, fast möchte ich sagen kostenlos, schaffen kann.

Die Holländer sind bekanntlich die musterhaften Fachleute im Gemüsebau und das Beste von ihnen, das Praktischste, hat Herr Worch herübergenommen und ordnet es seinen Ideen unter. Da reifen unter Glasfenstern prächtige Gurken heran. Ein Beet ist aufgeworfen und in Breiter eingestrichen, darüber ein in einem Rahmen eingeschobenes Glasfenster und darunter sammelt sich die Sonnenwärme und läßt die Gurken sich entwickeln. Ein niedriger Erdwall hält von draußen etwa eindringende Kälte ab und ist das Glas überflüssig geworden, wird der Erdwall auseinandergehauen und auf einem anderen Platz kann das Fenster wieder in Wirkung treten.

Mitte Februar erst wurde der Kreismüsegarten angelegt und schon Mitte April konnten die ersten Pflanzen verkauft werden. 250 000 Pflänzchen Frühgemüse, wie Weißkohl, Wirsing Blumenkohl wurden bereits abgesetzt.

Wie man den Boden rationell auszunutzen vermag, wie man also das Letzte aus ihm herausholen kann, auch das zeigt uns an zahllosen Beispielen in überzeugender Weise der Kreismüsegarten.

So stehen zwischen Kartoffeln in guter Freundschaft Bohnen und ergänzen sich gegenseitig. Die Bohne ist ein Stickstoffammler und gibt ihn der Kartoffel ab. Khabarber und dicke Bohnen stehen zusammen, Salat und Gurken. Ist das eine Gemüse geerntet, dann bekommt das andere Platz sich auszudehnen und sich breit zu machen.

Auch ein sogenanntes holländisches Warenhaus ist da, hierzulande Treibhaus genannt. Es ist ebenfalls mit den einfachsten Mitteln hergestellt und kann von jedermann

nachgeahmt werden. Es dient zur Anzucht von Frühgemüse ohne Heizung. Augenblicklich stehen Tomaten drin, die überreich mit Früchten besetzt und schon über ein Meter hoch sind. An Schnüren werden sie hochgezogen und die Nebentriebe abgekniffen. Ist Ende August die Tomatenzeit zu Ende, dann kommt Blumenkohl in das Treibhaus, der zu Weihnachten geerntet werden kann.

Auch aus der Kartoffel holt Herr Worch heraus, was herauszuholen ist, bei der Knappheit an Saatgut ein nachahmenswertes Verfahren. Die Knolle wird gesteckt und später werden die einzelnen Triebe der Pflanze mit der Wurzel von der Knolle losgelöst und wieder neu gesetzt. So erzielt man aus der einen Pflanze eine ganze Anzahl und vermehrt den Ertrag entsprechend um das Vielfache.

So gibt es eine Menge zu sehen im Kreismüsegarten und eine Menge zu lernen. Kürzlich machte ein Geheimrat Rat aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium dem Kreismüsegarten einen Besuch sprach sich sehr lobend über die Anlagen aus und versprach namhafte Mittel zum weiteren Ausbau. Er sowohl als auch der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, sowie der Regierungspräsident v. Meißner-Wiesbaden sprachen unter der Führung des Herrn Regierungsrats Dr. Wolff die Einrichtungen als musterhaft an und stellten weitere Unterstützung in Aussicht.

Heute sind es etwa 8 Morgen Landes, die der Kreismüsegarten in Besitz hat. Es sind aber noch weitere Anläufe geplant und so wird er sich weiter entwickeln zu einer landwirtschaftlichen Einrichtung unseres Kreises, die außerordentlich anregende und belehrende Wirkung ausübt und gleichzeitig ein bedeutender Pflanzen- und Gemüselieferant zu werden verspricht. Jakob Egenolf.

Aus Nah und fern.

Geisenheim a. Rh., 18. Juni. An der Kgl. Lehranstalt werden im Jahre 1918: 1. Ein Obstverwertungslehrgang für Männer und Hauswirtschaftslehreinnen in der Zeit vom 29. Juli bis 8. August, 2. ein Obstverwertungslehrgang für Frauen in der Zeit vom 19. bis 24. August abgehalten werden. Die Lehrgänge beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodaß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungs-möglichkeiten einzubüben. Das Unterrichtsgeld beträgt für den Lehrgang zu 1: für Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 15 Mk.; für den Lehrgang zu 2: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.

Eltsville, 18. Juni. Laut Eintrag in das Genossenschaftsregister bei der „Deutschen Weinvertriebs-genossenschaft e. G. m. b. H. Eltsville“ ist die Genossenschaft durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Mai 1918 aufgelöst. Liquidatoren sind Dr. phil. Franz Werken zu Eltsville und Rechtsanwalt Josef Raschau zu Wiesbaden.

Dillenburg, 18. Juni. Die „Dillenburg. Ztg.“ schreibt: (Uebertriebene Feuertaxen.) Dem Vernehmen nach sind die fiskalischen Feuertaxen-Versteigerungen nicht genehmigt worden. Es waren Gebote eingelegt, nach denen sich der Zentner Feuer auf dem Stand bis zu 20 A gestellt haben würde (pro Morgen 422 A!) — Derartige Preise lassen sich naturgemäß mit den seitens der Behörde festzusetzenden Höchstpreisen nicht in Einklang bringen.

Baderborn, 18. Juni. Eine fleischlose Woche wurde für den Kreis Baderborn angeordnet. Anstelle Fleisch werden 40 Gramm Fett und ein Ei verabfolgt. Mit der Maßnahme will man den Viehbestand jetzt zur Zeit des Weidenganges schonen, um dadurch mehr Butter und später auch mehr Fleisch zu gewinnen. Daher sind weitere fleischlose Wochen zu erwarten.

München, 15. Juni. In Diedorf bei Augsburg riß heute nacht zwei Uhr der Städtgüterzug 2318 beim Abfahren mit siebzehn Wagen ab. Auf den abgerissenen Zugteil, der über das Einfahrtssignal ungefähr 80 Meter hinaus-rannte, stieß der nachfolgende Durchgangsgüterzug 6130 auf. Ein Zugführer und ein Soldat sind getötet, ein anderer Soldat liegt vermutlich noch unter den Trümmern. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Fliegerangriff auf Trier.

Trier, 15. Juni. Amtlich. Am 13. Juni, 8,30 Uhr vormittags, griffen mehrere feindliche Flugzeuge die Stadt Trier an. Sie wurden von den Flugabwehrgeschützen beschossen und von deutschen Kampffliegern angegriffen. Ein englischer Flugzeug wurde brennend abgeschossen. Beide Insassen sind tot. Die abgeworfenen Bomben töteten vier Personen, verletzten acht Personen und richteten einigen Sachschaden an.

Der Landrat ist nicht der Schuldige!

Im Wohlaue Kreisblatt ist folgendes zu lesen: „An den Unterzeichneten gerichtete Briefe tragen vielfach die Adresse: An „Herrn Geheimrat“ usw. Ich muß darauf hinweisen, daß mir dieser Titel nicht zusteht, da ich i. J. die Bitte ausgesprochen habe, von seiner Verleihung Abstand zu nehmen, den alten preussischen Titel „Landrat“ schäme ich viel höher und will auch stets, soweit es in meinen Kräften steht, der Ratgeber für alle bleiben, die mich um meinen Rat angehen. Leider werden heute sowohl von Erzeugern als auch von Verbrauchern alle ihnen unbequemen Maßnahmen auf die Landräte geschoben, obwohl die vorgeschriebenen Ablieferungen von Getreide, Vieh, Heu und Stroh und dergl. die scharfen Kontrollen der Mühlen, die Anschlüsse der Kuhhalter an Molkereien, die Abforderung von Eiern, die Verabfolgung der Brot-ration, die verschiedene Bemessung der Fleischrationen je nach der Größe der Ortschaften, die geringe Versorgung der Landkreise mit Lebensmitteln u. a. auf allgemeinen Vorschriften beruhen, an denen kein Landrat etwas ändern kann. Der preussische Beamte hat die Befehle, die er von höherer Stelle bekommt, auszuführen, selbst wenn er sie nicht für richtig hält. Infolgedessen sind mir persönliche Anfeindungen wegen der gegenwärtig notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen, insbesondere in Briefen ohne Unterschrift, völlig gleichgültig; Drohungen machen auf mich erst recht keinen Eindruck. Ich werde nach wie vor das tun, was ich für meine Pflicht halte. Dr. v. Engelmann, Königl. Landrat.“

Schutz der „kleinen Hamster“.

Nach einem Bericht der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“ ist gelegentlich einer Sitzung des Schwerstarbeiter-ausschusses für den Regierungsbezirk Düsseldorf mitgeteilt worden, daß durch die Schleichhandelsbekämpfung die Versorgung im kleinen nicht getroffen werden solle. Die unteren Organe der Behörden sollen angewiesen werden, gegen die kleinen Selbstversorger nicht so scharf vorzugehen. Es genügt natürlich nicht, daß gelegentlich einmal zur Beruhigung eine vernünftige Auffassung geäußert wird, sondern der Theorie muß auch die Praxis folgen, d. h. alle unteren Organe müssen angewiesen und angehalten werden, nach der vernünftigen Auffassung der oberen Stellen zu verfahren. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen bemerkt hierzu, er habe schon oft darauf hingewiesen, daß es mit dieser Praxis noch recht oft hapert. Eine herzerhebende Illustration finden die hier erwähnten Bestrebungen durch einen Vorfall, über den man aus Delmenhorst wie folgt berichtet: Ein altes Mütterchen hatte gehamstert und wollte mit ihrer gefüllten Hamstertasche auf der Station einer Kleinbahn in den Zug steigen. Da erblickte sie plötzlich einen Sicherheits-Untersoffizier vor sich. Vor Schreck ließ das alte Mütterchen ihre Tasche fallen, und einige Eier, ein Stückchen Fleisch und andere Kleinigkeiten fielen aus der Tasche. „Na, Mütterchen, geh's nicht weiter“, jagte der Sicherheitsbeamte, suchte die Karitäten

mit zusammen, steckte sie in die Handtasche und half der alten Frau in den Zug. „Sie können sich denken“, so sagt unser Gewährsmann, „welch wohlthuenden Eindruck eine solche Handlungsweise auf alle Anwesenden machte.“

Der Storch als Windebleich.

Von einer Bleiche in Beithofen, Kreis Löhde, waren mehrere Wäschestücke verschwunden, und es fiel auf, daß gerade kleine Stücke, besonders Kinderwäsche, fehlten, während man größere und offenbar wertvolle Wäschestücke verschmäh hatte. Man kam auf den Gedanken, einmal Haus-suchung zu halten bei dem Storchpaar, das oben auf dem Hausdach eine Wohnung wieder bezogen hatte. Und siehe da: der Verdacht bestätigte sich voll und ganz. In dem Storchnest fand man die vermiste Kinderwäsche, auch Taschentücher und eine Schürze; mit diesen Sachen war das Nest für die vier Jungen vorzüglich ausgestattet. Man mußte die Wäschestücke, die auch für Menschen jetzt hohen Wert haben, der Storchfamilie zwar nehmen, füllte dafür aber das Nest mit gutem Heu als vollgültigem Ersatz aus.

Ein einseitiger Bürgermeister.

In einer schwedischen Stadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angesammelt. „Was wollen Sie hier?“ fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert. — „Wir demonstrieren, um mehr zu essen zu bekommen!“ erscholl es dumpf aus dem Haufen. — „Das ist eine geistreiche Idee“, gab der Bürgermeister zurück, „ich komme gleich auch hinunter und mache mit.“

Krieg und Wirtschaft.

Weinsteuer.

Berlin, 12. Juni. Der Ausschuß des Reichstags zur Vorberatung der Weinsteuer führte am Mittwoch die zweite Lesung zu Ende. Für den Kompromißantrag, die Weinsteuer, deren Ermäßigung von 20 auf 100 Prozent in erster Lesung beschlossen worden war, wiederum auf 20 Prozent festzusetzen, aber den Bundesrat zu ermächtigen und auf Verlangen des Reichstages zu verpflichten, nach Beendigung des Krieges diesen Satz für Wein im steuerpflichtigen Werte bis zu 2 A das Liter auf 15 v. H. herabzusetzen, sprachen sich die bürgerlichen Parteien aus, während die Sozialdemokraten dagegen waren. In der Abstimmung wurde § 47 (Weinhaltige Getränke) angenommen. Ferner wurde mit großer Mehrheit beschlossen in § 53 die Geltungsdauer des Gesetzes zu befristen. Es soll am 1. April 1923 außer Kraft treten.

§ 9 (Absatzbeschränkung für Weintrauben und Traubenmaische) wurde mit nachstehendem Zusatz angenommen: „Für Gegenden, in denen der Bezug der Weintrauben oder Traubenmaische durch Verbraucher zur Selbstversorgung landesüblich ist, können nach näherer Bestimmung des Bundesrats Ausnahmen zugelassen werden.“ Steuerbefreiung wurde ebenfalls angenommen unter Neufassung der Ziffer 1 wie folgt: „Trauben, Traubenmost oder Traubenwein und selbstgewonnene und gekaufte Trauben sowie selbstgekeltert Wein ähnliche Getränke zum Verbrauch im eigenen Haushalt und zur Verabreichung an die landwirtschaftlichen Arbeiter des eigenen Betriebs, soweit sie nicht in verschlossenen Flaschen den Verbrauchern zugeführt werden.“

§ 14 (Anzeigepflicht) wurde in Absatz 1 wie folgt gefaßt: „Wer als Hersteller oder Händler Wein gewerbmäßig in Verkehr bringen will, hat dies vor Eröffnung des Betriebs nach näherer Bestimmung des Bundesrats der Steuerbehörde anzuzeigen und ihr gleichfalls die Betriebs- und Lagerräume anzumelden. Wer Traubenmost oder Traubenwein ausschließlich aus gekauften Trauben oder gekaufter Traubenmaische herstellen will, gilt nicht als Hersteller im Sinne dieses Gesetzes und darf sich als solcher nicht anmelden.“

§ 24 wurde dahin ergänzt, daß der Tatbestand der Steuerhinterziehung auch dann vorliegt, wenn jemand sich fälschlich als Händler oder Hersteller anmeldet.

In § 48 (Zoll) wurde bei Nr. 180 des Zolltarifs der Zollfuß von 50 A um je 10 A erhöht.

§ 49 (Schlußvorschriften) wurde nach der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

Zu § 51 wurde beschlossen, daß die zur Förderung des Weinbaues angelegte Summe, die in erster Linie von 100 000 auf 300 000 A heraufgesetzt worden ist, auch zur Förderung des Weinerzeugnisses dienen soll und daß die Art der Verwendung des Betrages im Reichstag nachzuweisen ist.

Die Schaumweinsteuer wurde nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen, dazu eine Entschärfung, auf eine Änderung des § 17 des Weingesetzes hinzuwirken, dahingehend, daß Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, die gewerbmäßig innerhalb des deutschen Zollgebiets hergestellt und veräußert werden, auf der Flasche mit dem Zusatz „Deutscher Sekt“ zu kennzeichnen sind.

Obsternteausichten.

Nach einem Vorbericht der „Deutschen Obstbauzeitung“ dem Organ des Deutschen Obstbauvereins über Fruchtan-satz und Ernteausichten der verschiedenen Obstarten, entnehmen wir, daß wir mit unserer Obsternte in Hessen-Rassau verhältnismäßig nicht sehr günstig abzu-schneiden. Die Aussichten sind für Äpfel: gut bis mittel, Birnen: mittel, Pflaumen, Zwetschen, Reinekloden und Mirabellen: gut bis mittel, Säugfrüchte: mittel, Sauerkirschen gut, Pfirsiche und Aprikosen: gering, Erdbeeren gut. Johannisbeeren und Stachelbeeren: gut bis sehr gut. Him-beeren: gut bis mittel, Brombeeren: gut, Heidelbeeren und Preiselbeeren: gut bis mittel. Weintrauben: gut. Wal- und Haselnüsse: gering, Nüssen: gut bis mittel. Im allge-meinen wird die Ernte in Deutschland für alle Obstarten durchschnittlich für gut bis mittel, vorausgeschickt während in einzelnen Gebieten, so in Elsaß-Lothringen die Pflaumen, Reinekloden und Säugfrüchte, in Braunschw. die Erdbeeren und Himbeeren und Kirschen sehr gut bis gut geraten sind.

trag Schrader auf Einführung der allgemeinen Pflichtfortbildungsschule wird der verstärkten Unterrichtskommission überwiesen, der Antrag Braun auf Entwicklung des staatswissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten der verstärkten Haushaltskommission. Die übrigen An-träge der Kommission und die aus dem Hause gestellten werden angenommen, ebenso der ganze Kultusetat.

Es folgt die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Aus der Zentrumsparlei.

Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumsparlei wird, wie wir erfahren, zu einer Tagung in Berlin am 29. und 30. Juni zusammenkommen.

Der Prozeß gegen die polnischen Legionäre.

Marmarosziget, 14. Juni. Der Angeklagte, Legationsrat Joseph Panas sagte aus, die flammende Liebe der Polen dem Cholmlande gegenüber gegen dessen Bestimmung durch die Russen sie alle Kräfte aufboten, sei die Quelle der Heldentaten der Legionen gewesen. Der Angeklagte gab zu, in seiner Predigt die Verstorbenen glücklich gepriesen zu haben, denen die Enttäuschungen wegen der Folgen des Ruffler Friedensvertrages für Polen vorenthalten wurden. Bezüglich des Ueberganges des pol-nischen Hilfskorps zu den Truppen des Generals Musnichi seien viele der Ueberzeugung gewesen, nicht gegen den Willen der österreichisch-ungarischen Regierung zu handeln.

Legationsmajor Jagarski sagte aus, sein Vater, der russischer Untertan gewesen sei, habe seine Söhne bewogen, in die österreichisch-ungarische Armee einzutreten, da nur in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Polen national denken und fühlen könnten. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig mit der Ukraine habe er sich in seinen bisherigen festen Ansichten, daß Polen an der Seite der österreichisch-ungarischen Truppe kämpfen mußte, des-avouiert.

Elsaß-lothringische Personalunion mit Bayern?

München, 14. Juni. Ueber die künftige Gestaltung der elsass-lothringischen „Frage“ berichteten die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

„Uns geht die Nachricht zu, daß der elsässische Reichs-tagsabgeordnete Haug beim bayerischen Ministerpräsi-den von Dandl eine Audienz gehabt habe, wobei sich Herr von Dandl damit einverstanden erklärt haben soll, daß die elsass-lothringische Frage ihre Regelung durch die Her-stellung einer Personalunion zwischen Bayern und dem bis-herigen Reichslande finde. Man spricht auch davon, daß der Vizekanzler von Bayern sich für eine solche Regelung nicht nur in München, sondern auch in Stuttgart eingesetzt habe.“

Wie die Korrespondenz Hoffmann hierzu erzählt, ent-spricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Staatsminister Dandl hat wohl mit dem Reichstagsabgeordneten die Zu-kunft Elsaß-Lothringens besprochen; hierbei wurde jedoch die Frage einer allenfallsigen Personalunion lediglich als eine der verschiedenen Möglichkeiten einer verfassungsrecht-lichen Gestaltung der Reichslande erwähnt. Von der Er-klärung seines Einverständnisses mit einer bestimmten Lösung kann umsoweniger die Rede sein, als nach der Auffassung der bayerischen Regierung die ganze Frage zur Zeit keineswegs spruchreif ist.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 18. Juni.

!! Stadtverordnetenversammlung. Am nächsten Freitag findet dahier im Rathhause nachmittags 6 Uhr eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufhebung der Schulkommission in Friedrichs-feld; 2. Aenderung der Geschäftsordnung für die Schul-deputation; 3. Geschäftsordnung für die Lebensmittelkom-mission; 4. Israelitischer Religionsunterricht; 5. Mitteilun-gen; 6. Geheime Sitzung.

!! Vom Wein. Die schöne Witterung der letzten Tage hatte die Trauben in unseren Weinbergen bereits zum Blühen gebracht und auch der weitere Verlauf ist als nur günstig zu bezeichnen. Die Gescheine sind sehr reichlich vorhanden. Herr Rüßell brachte am Sonntag aus seinem Weinberg eine sehr schöne bereits zur Frucht übergegan-gene Traube.

(S) Schwurgericht. Für die bevorstehende Tag-ung des Schwurgerichts wurde Herr Fabrikant Heinrich Ludwig Kehler, Oberlahnstein, als Geschworener ernannt.

Niederlahnstein, den 18. Juni.

!! Floßschiffahrt. Nach Unterbrechung von un-gefähr 10 Tagen kam gestern am Spätnachmittag wieder einmal ein Floß an unserer Stadt vorbei. Es befand sich im Anhang des Schraubenschleppdampfers „Maria Mar-gareta“, gehörte der Firma Maier und Veibling aus Wies-baden, hatte eine Länge von mehr als 200 Metern und eine Breite von 47 Metern. Die Holzstämme sind teils für Reif, teils für das Ruhrgebiet bestimmt.

Braubach, den 18. Juni.

!! Bersehung. Bahnhofsvorsteher Winheim wurde ab 1. Juli nach Biebrich-Ost versetzt; an seine Stelle kommt Bahnhofsvorsteher Helfferich aus Rüsselsheim.

!! Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Stadtförster, Herrn Jakob Salz, verliehen worden.

(!) Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten. Zu der vorige Woche stattgehabten Zusammenkunft der hie-sigen Kriegsbeschädigten, deren Zahl bereits auf 29 gestie-gen ist, waren fast sämtliche erschienen. Man hat sich bei dieser Gelegenheit über alle die Kriegsbeschädigten betref-fenden Angelegenheiten ausgesprochen, hat die verschieden-ten Meinungen ausgetauscht, die Erfahrungen anderer Ortsgruppen erklärt und kam zu dem Entschluß, dahier keine besondere Ortsgruppe zu gründen, sondern sich der Ortsgruppe Lohrstein anzuschließen. Die nächste Ver-sammlung wird denn auch schon gemeinsam mit der Ober-lahnsteiner Ortsgruppe dahier stattfinden.

Bekanntmachungen.

Seifenarten.

Die Ausgabe der neuen Seifenarten findet statt:
 A-C Mittwoch, 19. Juni von 8-12 Uhr
 D-G Donnerstag, 20. " " " "
 H-K Freitag, 21. " " " "
 L-M Samstag, 22. " " " "
 N-S Montag, 24. " " " "
 Sch-St Dienstag, 25. " " " "
 T-Z Mittwoch, 26. " " " "
 Lebensmittelarten müssen vorgelegt werden, da gleichzeitig die Eintragung für den **Einmachwettbewerb** erfolgt.
 Oberlahnstein, den 18. Juni 1918.
 Der Magistrat.

Die Aussichten für eine Versorgung der Bevölkerung mit Petroleum im nächsten Winter sind ungünstig. Nur denjenigen Haushaltungen, welche weder Gas noch elektrisches Licht beziehen können, wird solches voransichtlich in kleinen Mengen geliefert werden. Es empfiehlt sich daher der Anschluß an Gas- oder Elektrizität im Laufe des Sommers, soweit dies nach Lage der Gelände und nach Arbeitskräften und Materialvorräten der Werke möglich ist. Im übrigen sind wir bereit, von Petroleumgesellschaften kleine Sparlampen zum Preise von etwa 15-20 Pfg. zu beziehen, soweit solche gewünscht werden. Bestellungen werden im Rathaus, Zimmer Nr. 2, bis zum 30. ds. Mts. entgegengenommen.
 Oberlahnstein, den 15. Juni 1918.
 Der Magistrat.

Mittwoch, den 19. ds. Mts.
 werden im Distrikt Lag eine Anzahl **Bohnenstangen** versteigert. Sammelplatz 2 1/2 Uhr, am Israelitischen Friedhof.
 Niederlahnstein, den 17. Juni 1918. Der Magistrat.

In den Schlägen, wo Holz gefällt ist und Holz gefällt wird, ist das Betreten bei Strafe verboten, besonders für die Fehlschlagfänger.
 Niederlahnstein, den 23. Mai 1918.
 Die Polizeiverwaltung: R o d g.

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe.

Allgemeine Handwerker-Versammlung
 aller Leim- und Klebstoff verarbeitenden
 Gewerbetreibenden im Kreise St. Goarshausen

Auf Veranlassung der Landesstelle Hessen-Rheinland-Pfalz der Bezugsvereinigung deutscher Gewerbebezüge Frankfurt a. M. lade hiermit alle vorgenannte Gewerbetreibende zur Versammlung auf

Mittwoch, den 19. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr,
 nach Oberlahnstein in die Restauration „Zum Bahnhofs“ bei Witwe Eltgen und am gleichen Tage nach St. Goarshausen nachmittags 2 Uhr in die Restauration „Zum Deutschen Haus“ bei Herrn Deinet ein.

Die Tagesordnung umfaßt:

- 1) Die Bewirtschaftung mit Leim und Klebstoffen. Wesen und Zweck der Bezugsvereinigungen deutscher Gewerbebezüge.
- 2) Errichtung der Ortsstelle im Kreise St. Goarshausen der Bezugsvereinigungen deutscher Gewerbebezüge.
- 3) Wahl des Vorstandes der Ortsstelle.
- 4) Wahl der Vorstände der Ortsstellen für das Buchbinder-, Holz-, Maler-, Tapezier- und Wagnergewerbe.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser von Herrn Obermeister Buchwald-Frankfurt geleiteten Versammlungen bitte ich alle Handwerker der Leim verarbeitenden Gewerbebezüge pünktlich erscheinen zu wollen.

Der Vorstand des Kreisverbandes.
 J. A. Eduard Schickel.

Zur Aufnahme der Gasmesserhände
 wird männliche oder weibliche Person für 14 Tage im Monat gesucht.
 Gaswerk Hirschheim.

Freiwill. Sanitätskolonne
 Oberlahnstein.

Dienstag, den 18. Juni 1918, abends 9 Uhr:

Versammlung

im „Rheinischen Hof“ (Ehr. Maßenleil).

Tagesordnung: Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
 Festlegung eines Übungsstufes.
 Vorstandsergänzungswahl.
 Wünsche und Anträge.
 Der Kolonnenführer.

Gewerbeverein Oberlahnstein.

Am Montag, den 24. Juni d. Js., findet abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Rheinischer Hof“ eine **außerordentliche Generalversammlung** statt mit der Tagesordnung:
 „Bereinigung der kaufmännischen Fortbildungsschule mit der gewerblichen Fortbildungsschule“.
 Zu dieser wichtigen Versammlung werden die Mitglieder des Gewerbevereins hiermit höflichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.
 Der Vorstand.

Für Schreibmaschinenbesitzer

empfehle in prima Qualität **Kohlepapier** in violett, schwarz und blau für Postformat sowie Folioformat
 100 Blatt in Carton zu 7.— M., 7.50 M., 8.25 M. und 9.— M., Format 42x52 blau zu 12.50 M.

Farbbänder bis 25 mm breit, gut gefärbt, starkes Band, per Stück 7.— M. und 7.50 M., per Duzend 70 bis 75 Mark.

Abgenähte Bänder werden pro Stück zu 1.50 Mark neu aufgefärbt.

Papiergeschäft Eduard Schickel,
 Oberlahnstein.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumen spenden bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Sohnes und Bruders

Hans

sagen wir hiermit Allen unser herzlichsten Dank.
 Die trauernden Eltern
Jakob Salzgr. u. Frau.
 Oberlahnstein, 18. Juni 1918

1 frischmelkende u. 1 hochtragende **Kuh**
 sehen zu verkaufen.
 Wellmich, Haus Nr. 77.

Eine trüchtige junge, gute **Fahrkuh**
 zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle

Eine junge **Ziege**
 zu verkaufen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Trüchtiges **Schwein**
 zu verkaufen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Wenig getragener **Knabenanzug**
 für das Alter von 13-14 Jahr.
 zu verkaufen. Adolfsstraße 59.

1 **Kinderbettchen**
 zu verkaufen. Adolfsstraße 51.

1 junger, wachsamer **Spighund**
 zu kaufen gesucht.
 Johann Ankelhofen.
 Pfaffenort, Emserstraße 107.

3-4 Holz- oder Eisen-Gartenstühle
 (zusammenlegbar) zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener **Schreibtisch**
 und einzelne **Korbmöbel** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Schreibtisch“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Annahme- und Verkaufsstelle
 für getragene Kleidungs- und Wäschestücke
 sowie Schuhwaren
 des Kreises St. Goarshausen

in Oberlahnstein, Adolfsstraße 31,
 ist geöffnet
 jeden Dienstag und Freitag, nachmittags 2-4 Uhr.

Bunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wiredale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachtreffern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurück gegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichten, Berlin, W., Rurfschendamm 152, bei Meldehunde.

Anfragen von Auswärts

Rückantwort-Postkarten

können nur durch
 erledigt werden!
 In letzter Zeit kam es sehr oft vor, daß bei Anfragen von auswärts und besonders von den Landorten sowohl bei Verkäufen als auch bei Besuchen geschrieben wird:
 „Näheres in der Geschäftsstelle“.

Da es sich meistens nur um kleine Anfragen handelt, können wir die uns zugehenden Bitten um Auskunft nur dann erledigen, wenn uns für die Antwort das Porto beigelegt ist. Bei geschlossenen Offerten hat dagegen der Anzeiger-Austraggeber das Porto zu tragen. Wir bitten deshalb alle unsere Geschäftsfreunde bei schriftlichen Anfragen stets das Rückporto beigelegen zu wollen.

Besser wäre es jedoch, wenn alle solche Anfragen, wenn auch nicht mit dem Namen des Auftraggebers, so doch mit dem Orts- u. Straßennamen sowie Hausnummer unterzeichnet wären.

Die Geschäftsstelle des „Lahnsteiner Tageblatt“

Büglerinnen

werden bei gutem Lohn so gleich gesucht. Zu melden
Huncke Nachf. (Färberei),
 Coblenz, Schlachthofstr. 27.

Landwirt, Witwer, sucht zur Führung seines klein. Haushaltes
älteres Mädchen
 oder **Fräulein** vom Lande.
 Coblenz, Untermarktstraße 6

Junge Mädchen,

welche das Bügeln lernen wollen, werden sofort eingestellt bei Tageslohn. Zu melden
Färberei Huncke Nachf.,
 Coblenz, Schlachthofstr. 27.

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht.
 Frau Rechtsanwalt **Frank,**
 Coblenz, Marktenbühlchenweg 4

Kirschen u. Erdbeeren
 kauft jedes Quantum
 Adolfsstraße 62.

Gebe für 3 Pfd. Zucker
 25 Pfund Kartoffeln
 in Tausch. Näb. Geschäftsstelle
 od. Poststr. 3 Niederlahnstein.

Tabak

wird gegen Kartoffeln eingetauscht. Näb. Geschäftsstelle.

Wiesenheu

zu kaufen gesucht.
Maschinenfabrik Hahn,
 Niederlahnstein.

Wegen Erkrankung meines Gärtners ein

Mann für stunden- oder tageweise Garten- und Feldarbeit
 gesucht. Ad. Schickel.

Bertreter (in)

für Kolonialwaren-Geschäfte gegen gute Provision sofort gesucht.
A. F. Schlichten,
 Gräfrath.

Schulentlassenes Mädchen als Lehrmädchen

für Laden und Büro sucht
Papiergeschäft
Eduard Schickel

Mädchen

in kleinen Haushalt nach Köln gesucht. Frau Hauptmann **Delme**
 3 St. Oberlahnstein, Adolfsstr. 7b.

Frau od. Mädchen

stundenweise tagüber gesucht bei
Mädnar, Niederlahnstein,
 Bahnhofstraße 50.

Junges Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, auf Land bei guter Verpflegung sofort gesucht. Offerten unter F. 3. find a. d. Verlag d. Bl. zu richten.

Dienstmädchen

gegen guten Lohn gesucht.
 Frau M. **Wogler,**
 Coblenz, Schloßstr. 14, 1. St.